

Wohlfahrt, Tapezierer u. Portefeuille-Zeitung

Organ

des Deutschen Sattler, Tapezierer u. Portefeuille-Verbandes

Erscheint alle acht Tage
Abonnements bei allen Postämtern.

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brüdenstraße 10 b III

Zem-predner Amt Moritzplatz Nr. 2120

Darunter: Dant der Arbeiter, angefehten
und Beamten, u. S., De lin, Wallstraße 6.
Postfachkonto der Post: Berlin 34 5

Deutscher Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verband.

Auf Grund des § 16 des Statuts berufen wir hierdurch den

Ordentlichen Verbandstag

nach Hamburg für Montag, den 12. April 1926, und folgende Tage ein. Weitere Bekanntmachungen erfolgen in der nächsten Nummer unserer Zeitung.

Berlin, den 4. Dezember 1925.

Der Verbandsvorstand.

J. A. P. Blum.

Der Wert der Statistik.

In unserem Verband sind in letzter Zeit des öfteren Umfragen und Erhebungen vorgenommen worden, so daß anzunehmen ist, unsere Mitglieder und Funktionäre wissen die Bedeutung solcher Erhebungen recht wohl zu beurteilen. Wenn man sich ein Urteil über bestimmte Verhältnisse bilden will, dann muß man diese Verhältnisse selbstverständlich auch genügend kennen. Besteht man diese Kenntnis nicht, so bleibt man auf Schätzungen und Vermutungen angewiesen, die selten ein ganz falsches Bild von den wirklichen Zuständen geben. Will man irgendwelche Schäden beseitigen, so muß man also wissen, wo sie vorhanden sind, wie sie entstehen konnten und welche Mittel zu ihrer Beseitigung angewandt werden müssen.

Die Ausnahme einer Statistik soll immer der Erforschung ganz bestimmter Dinge dienen, über die völlige Klarheit erlangt werden muß. Einzelnen Mitgliedern mag dies unwichtig erscheinen, wenn sie die gestellten Fragen beantworten und die verlangten Auskünfte erteilen sollen. Sehr mit Unrecht, denn durch brauchbare Statistik kann nur erlangt werden, was möglichst lückenlose Berichterstattung.

Der moderne Mensch ist mit der Notwendigkeit solcher statistischen Erhebungen sehr wohl vertraut und weiß solche statistischen Ergebnisse daher auch zu schätzen. Es besteht sogar die Sorge, als wenn viele schon viel zu viel davon haben und deshalb solchen Erhebungen viel zu gleichgültig gegenübersehen. Schon aus diesem Grunde fühlen wir uns verpflichtet, nochmals ausdrücklich auf die in Nr. 47 bereits bekanntgemachte statistische Erhebung im Verbandsgebiet hinzuweisen.

Wir alle wissen, wie wichtig es ist, eine Uebersicht über den Umfang der Arbeitslosigkeit und der Kurzarbeit zu erlangen, und dennoch müssen wir unangenehm daran erinnern, daß die Berichtskarten pünktlich ausgefüllt und an die Hauptverwaltung eingesandt werden müssen, wenn die Statistik ein annähernd richtiges Bild ergeben soll, wie die Verhältnisse gestaltet sind.

Ein wichtiges Moment bei solchen statistischen Erhebungen ist besonders die Pünktlichkeit. Denn die statistischen Resultate verlieren natürlich bedeutend an Wert, wenn sie erst geraume Zeit nach dem Erhebungsstermin verwertet werden können. Meist haben sich bis dahin die Verhältnisse bereits wieder total geändert. Es ist also von größtem Wert, wenn statistische Resultate so schnell wie irgend möglich gewonnen und veröffentlicht werden können.

Unsere Mitglieder und Funktionäre mögen das beherzigen und berücksichtigen, daß die eingegangenen Fragebogen bearbeitet werden müssen. Gehen die Fragebogen unpünktlich ein, kann mit der Bearbeitung nicht begonnen werden, es müssen Maßnahmen ergriffen und die Arbeit zehrt sich unliebsam in die Länge, bleibt womöglich lückenhaft und unvollständig. Nur deshalb, weil einige Mitglieder nicht genügend

Interesse für die Notwendigkeit und den Wert solcher statistischen Erhebungen aufbringen konnten. Wir hoffen, daß kein Mitglied diesen schweren Vorstoß gegen das Verbandsinteresse auf sich laden wird und bitten herzlich, diesmal reiflich und pünktlich für die Rücksendung der Fragebogen Sorge zu tragen.

Der Gildensozialismus in Großbritannien.

Im Bulletin der Internationalen Union der Holzarbeiter berichtet der Sekretär Wouenberg auch über die Gildenbewegung in der Möbelindustrie und ihren Verlauf. Dieses Problem dürfte auch unsere Leser interessieren, wir drucken diese Ausführungen deshalb hier ab. Im Jahre 1919 waren in der Bauindustrie die ersten Gilden gegründet worden, und im Jahre 1920 und 1921 gründeten auch die Möbelarbeiter solche, wie auf dem Kongreß in Brüssel berichtet worden sei. Hierzu hat der Generalsekretär des britischen Möbelarbeiterverbandes, Gossip, folgendes gesagt:

„Ich möchte ganz besonders betonen, daß wir uns niemals der Erwartung hingaben, mit der Errichtung von Gilden ein Heilmittel für das bestehende Produktionssystem ausfindig gemacht zu haben. Sie sind vielmehr als praktische Schulung in der kaufmännischen und technischen Betriebsleitung gedacht gewesen, die in der Arbeiterklasse die Kräfte wachrufen sollte, welche später die Wirtschaftsführung zu übernehmen haben. Es gibt jetzt immer noch zwei Gilden, eine Klaviergilde, die zwei oder drei Klaviere pro Woche produziert, und eine Schreinergilde, die jedoch nur wenige Arbeiter beschäftigt. Diese Leute sind alle in unserem Verbandsgebiet und werden von den Kapitalisten in jeder Weise behindert und boykottiert.“

Es dürfte nicht ganz unrichtig sein, diese Gildenbewegung einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Wenn auch Gossip in Brüssel verkündet hat, daß man sich die Durchführung des Gildenprinzips nicht als einen Ausweg aus der bestehenden Wirtschaftsordnung gedacht habe, so steht doch mindestens fest, daß die hervorragendsten Führer des Gildensozialismus ihr System in Wort und Schrift als die geschickteste Methode zur Beseitigung des Kapitalismus angepriesen haben. Nach den gebrauchlichsten Empfehlungen wäre der Gildensozialismus frei von der Einseitigkeit des Kollektivismus, der ja alles vom Staate erwarte, wie auch von der des Syndikalismus, der ausschließlich der rein wirtschaftlichen Machtbildung der proletarischen Klasse nachstrebe und deshalb im Wirtschaftlichen steckenbleibe.

Wenn wir beim Gildensozialismus jedoch von seinen schönen Theorien absehen, und der Art und Weise, in der man seine Prinzipien und Ideale zu verwirklichen versucht hat, auf den Kern gehen, so bleibt lediglich eine bestimmte Form der Produktionsgenossenschaft, die bereits in vielen Ländern unzählige Mißerfolge zu verzeichnen hatte.

Auch in Großbritannien blieb die Gildenbewegung ein Experiment, und zwar ein schädliches, zumal das unumgängliche Fiasko viele ernsthaft Mitarbeiter hat enttäuscht und auf lange Zeit lähmen müssen. Es erscheint mir sogar durchaus fragwürdig, ob die Gilden sich einmal als eine praktische Schule erwiesen haben, in der die zukünftigen Führer der Gemeinwirtschaft ausgebildet wurden. Die tüchtigsten und wertvollsten Mitarbeiter in diesen Gilden, Produktionsgenossenschaften oder wie sie sonst heißen mögen, sind meistens ganz gewöhnliche Unternehmer im Kleinbetrieb geworden, während die große Masse lediglich die Lohnflaverei des Kapitalismus zurückgelassen ist. Hierzu sagt nun wieder Wouenberg:

„Ein in unserem „Bulletin“ vom März 1923 veröffentlichtes Schreiben des Kollegen Gossip erteilte einige Informationen, die uns den Eindruck gaben, daß man in der britischen Arbeiterbewegung doch einiges vom Gildensozialismus erwartete. Der Gossip'sche Verband unterstützte die Schreinergilde

mit einem Darlehen von 300 Pfund. Einer der besoldeten Funktionäre des Verbandes widmete der Gildenbewegung außerdem einen Teil seiner Zeit, während der Verband indirekt seine Mitwirkung lief, indem er die Mitglieder aufforderte, einen Extrabeitrag von 1 Schilling pro Mitglied zu leisten. Dieser Aufforderung wurde auch zugestimmt. Als im Jahre 1919, nach dem Kriege, besonders im Baugewerbe, der Gildensozialismus praktisch durchgeführt wurde und die ersten Resultate sich infolge verschiedener günstiger Umstände vorübergehender Natur als ziemlich gut herausstellten, fing die Bewegung an, recht große Wellen zu schlagen. Von vielen Seiten bekam sie großen Anhang, und es wurden bezüglich ihres siegreichen Aufmarsches und baldigen Sieges wunderschöne Perspektiven eröffnet. Von G. D. J. Cole, einem der hervorragendsten Führer der Bewegung, wurde im Jahre 1921 sogar gesagt, es sei ihm als besonderes Verdienst anzurechnen, daß „der Gildensozialismus aus einem abstrakten, halb der Vergangenheit zugehörigen Gesellschaftsideal zu einer lebendigen Kraft in der britischen Arbeiterbewegung geworden ist“. Wie sehr die Bewegung selbst größere Bedeutung beanspruchte als bloß die einer Ausbildungsschule für Betriebsräte und Wirtschaftsführer, geht aus einem von Cole selbst verfaßten Buche, „Social Theory“, hervor:

„Gildensozialisten, durch industrielle und wirtschaftliche Bedingungen angezogen, predigen die Lehre der demokratischen Selbstregierung im Wirtschaftlichen und die Umgestaltung des Staates unter dem Einfluß des funktionellen Prinzips. Ihre Lehre greift viel weiter als in das wirtschaftliche Gebiet, obgleich sie aus wirtschaftlichen Bedingungen entspringt. Sie stellt in letzter Analyse eine vollständige soziale Theorie dar.“

Der Gildensozialismus ähnelt in mancher Hinsicht dem Syndikalismus, ohne jedoch mit ihm völlig übereinzustimmen. Zwar verwirft er die Hilfe des Parlamentarismus nicht, und er verkennt sogar ihre relative Bedeutung nicht, jedoch betrachtet er sie als durchaus unwesentlich. Die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse sei daher ganz nebensächlich, wenn nicht überflüssig. Die theoretische Grundlage, auf der der Gildensozialismus aufgebaut war, wonach die Arbeiter die Wirtschaftsführung an sich reißen sollten, wobei die kapitalistische Gemeinwirtschaft in Wegfall kommen sollte, unterscheidet sich überhaupt nur in der Form, nicht im Prinzip von der syndikalistisch-kommunistischen Lösung: „Die Fabrik den Arbeitern“, die im Jahre 1920 in Norditalien zur Befreiung der Metallfabriken führte. (Answieweit dieses Vorgehen dazu beigetragen hat, der falschtischen Bewegung einen Nährboden zu bereiten, möge dahingestellt bleiben.)

Die Produktion selber in die Hand zu nehmen, ist für die Arbeiterklasse eine nicht ganz so einfache Sache. Das kapitalistische Erzeugungs-system läßt sich nicht so leicht von einzelnen zerstreuten, von den Arbeitern selbst gebildeten Produktionszellen untergraben und beseitigen. Der Kampf zugunsten der Befreiung der Arbeiterklasse läßt sich nicht mit solchen einseitigen Waffen führen. Die Theorie des Gildensozialismus steht im Gegensatz zum wissenschaftlichen marxistischen Sozialismus. Die Gildenbewegung beschreitet Wege, die nicht die der evolutionären Sozialisierung sind. Das in gesetzlichen Regelungen verankerte Mißpredrecht durch die Betriebsräte, ein demokratisches Verfahren, das sich mit der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Macht der Arbeiterklasse notwendigerweise zur Sozialisierung, zur Gemeinwirtschaft auswachsen wird, dies scheint mir noch immer eine solidere Grundlage für die Beseitigung des Kapitalismus als die utopische, halbvertraumte produktionsgenossenschaftliche Gildenlehre. Dazu gesellt sich noch, daß der Gildensozialismus dem marxistischen Lehrsatz, daß der Sozialismus erst nach einer Periode des höchstentwickelten Kapitalismus und technischer Vollendung erreicht werden kann, durchaus keine Rech-

nung zu tragen besteht. Viele seiner Anhänger sind im Gegenteil von einer geradezu primitiven Abneigung von der Maschine erfüllt, weshalb sie einer Rückkehr zum mittelalterlichen Kleinbetrieb als wünschenswertem Endziel nachstreben.

Die oben dargelegten Unzulänglichkeiten der Prinzipien und der Arbeitsweise der Gildenbewegung hatten notwendig zur Folge, daß der gesuchte wissenschaftliche Sozialist ihr mit größtem Steptizismus gegenüberstand, auch in der ersten Periode des anfänglichen Erfolgs. Der Zusammenbruch ist gekommen, weil er eben kommen mußte. Und diesem Zusammenbruch wird jede Bewegung entgegengehen, die den Kampf zugunsten der Befreiung der Menschheit auf dermaßen weltfremden Prinzipien basieren möchte.

In der Gewerkschaftszeitung Nr. 45 schreibt B. Weingart, der englische Gildensozialismus hat vorläufig vollständig Schiffbruch erlitten. Er führt dies auf die fürchterliche Krise in der englischen Wirtschaft zurück, die 1921 einsetzte und noch immer anhält. Die Idee der Gründung von Gilden ruht auf dem Bestreben, eine demokratische Kontrolle der Wirtschaft herbeizuführen. In der Gilde sind alle in einer bestimmten Industrie Tätigen, also Arbeiter, Angestellte, Techniker, Betriebsführer vereinigt zu gemeinsamer Arbeit.

Die Gildensozialisten wollen nach der Darstellung von Weingart vom politischen Kampf nicht viel wissen, die Erringung der wirtschaftlichen Macht sei das Hauptziel. Der Zusammenbruch der englischen Gildenbewegung sei auf die Finanzfrage zurückzuführen und auf die Regierung, welche die von den Gemeinden den Gilden erteilten Aufträge nicht in vollem Umfange genehmigt hat, trotzdem die Gilden beste Qualitätsarbeit lieferten. Eine weitere Ursache wird darin gefunden, daß die englischen Gilden Gegner der Gewerkschaften seien in ihrer jetzigen Form, sie verwerten auch den Kampf um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Anscheinend hat man die Auffassung in den maßgebenden Kreisen der englischen Gildenbewegung vertreten, daß mit und durch die Gilden der Privatkapitalismus vollständig fast gesteuert werden könne. Dieses wäre eine verhängnisvolle Täuschung über die tatsächlich vorhandenen Kräfte, welche zurzeit die Wirtschaft beherrschen.

Diese Gilden huldigen auch dem Gedanken der Industrieverbände auf dem Boden der Betriebsorganisation; es ist ihnen aber in keiner Weise gelungen, etwas Praktisches in dieser Richtung zu erreichen.

Da die deutschen Kommunisten dieselbe Organisationsform erstreben nach ihrem letzten Kongreßschluß, so ist anzunehmen, daß ihnen dabei die Gildenorganisation als Vorbild gebietet hat.

Weingart faßt seine Schilderung der englischen Gildenbewegung schließlich in folgendem zusammen: „Die englischen Gildensozialisten haben zwei große Gedanken aufgeworfen, und zwar: 1. dem theoretischen Sozialismus, vor allem dem marxistischen, ein neues Gewand zu geben; sie erklären sich für die Ideen von Robert Owen, der zuerst den genossenschaftlichen Sozialismus propagierte; 2. alle

Sozialisierungspläne werden verworfen. Die ganze Wirtschaft soll den Gilden, die nach Industrien gruppiert sind, zur Verwaltung überlassen werden. Um das Gesellschaftsgebäude im Gleichgewicht zu erhalten, muß es viererlei Gilden geben: 1. die produzierenden Gilden; 2. die Gilden, die die Verteilung der Produkte leiten; 3. die Wohlfahrts- und Gesundheitsgilden; 4. die nationalen Aufsichtsgilden und die Allgemeinheit. Die Gildensozialisten lehnen den Staat nicht ab. Der Staat tritt zuerst auf, um die „Expropriation der Expropriateure“ (Enteignung der Eigentümer) vorzunehmen, um dann die Industriezweige an die Gilden zur Verwaltung zu übergeben. Dem Staat fällt die Rolle des Regulators zwischen Produktion und Austausch zu.“

Zum Schluß sagt aber auch Weingart, daß man an den Bestrebungen der geistigen Führer der Bewegung nicht mit geringschätzung vorbehehen kann. Sie propagieren den „positiven“ im Gegensatz zum „negativen“ Sozialismus der Vergangenheit.

Wenn man bedenkt, daß die Bauhüttenbewegung des Deutschen Bauarbeiterverbandes (die allerdings auf anderer Grundlage ruht) sich fortgesetzt gut entwickelt hat, dann liegt die Annahme doch sehr nahe, daß die englische Gildenbewegung an einer Reihe von Hindernissen scheiterte, die man nicht genügend beachtet hat.

Da ist einmal die Einstellung zur allgemeinen Politik als verfehlt zu bezeichnen, weil ohne politischen Einfluß kein Druck auf die Regierung ausgeübt werden kann, die über die Vergabung von großen Arbeitsaufträgen das Bestimmungsrecht besitzt und auch sonst hemmend wirken kann. Ohne tatkräftige Unterstützung der Gewerkschaften, moralisch wie materiell, konnte die Gildenbewegung ebenfalls nicht gedeihen.

Bei näherer theoretischer Nachprüfung dieser Probleme unter Würdigung der bereits gemachten praktischen Erfahrungen wird sich ja zeigen, ob das Problem der Sozialisierung der Wirtschaft mit Hilfe der Gildenbewegung praktisch gefördert werden kann oder nicht.

Die Automobilausstellung 1925 in Berlin.

Am 25. November wurde in Berlin die 18. deutsche Automobilausstellung durch die Veranstaltung mit einer Vorbefichtigung in Anwesenheit der Pressevertreter unter sachmännlicher Führung gezeigt. Am 1. Oktober ist die Einfuhr von ausländischen Automobilen freigegeben worden. Die deutsche Automobilindustrie will durch diese Ausstellung offenbar den Beweis erbringen, wie weit ihre eigene Leistungsfähigkeit geht.

Soweit sich übersehen läßt, ist auf dieser Ausstellung von einer mißlichen Lage dieser Industrie wenig zu merken. Die Zahl der Aussteller ist so groß, daß auch noch die Radialhalle in Anspruch genommen werden mußte und somit in drei großen

Hallen die Leistungsfähigkeit der deutschen Automobilindustrie gezeigt wird. Diese Dreiteilung erleichterte die Zusammenfassung der Fabrikate in drei Gruppen, die Personenzwagen in der alten Halle, die Lastwagen in der neuen Halle, inkl. der Werkzeugmaschinen, und in der Radialhalle die Motorfabrikation mit allem Zubehör.

Am 26. November, vormittags 11 Uhr, fand die offizielle Eröffnung der Ausstellung durch den Reichspräsidenten statt. Es ist recht interessant darüber nachzudenken, daß durch diese gewaltige Ausstellung doch der Beweis erbracht wird, daß die deutsche Automobilindustrie eigentlich doch recht lebensfähig erscheint. Dieser Eindruck wird noch verstärkt durch die gleichzeitig im Lunapark veranstaltete Schau resp. Ausstellung ausländischer Automobilaufbauten. Daraus ergibt sich nämlich, daß auch ausländische Qualitätsware nicht billiger, sondern sogar teurer ist als deutsche Arbeit. Allerdings liegt die Gefahr sehr nahe, daß die billigeren ausländischen Wagen die teure Qualitätsware zu einem Teil verdrängt.

Bevorfalls erweckt die deutsche Automobilausstellung den Eindruck, daß diese Industrie sehr lebensfähig sein muß, die so etwas zu veranlassen vermag. Daraus dürfen wir wohl auch den Schluß ziehen, daß die gegenwärtige Depression in dieser Industrie baldigt überwunden sein wird. Die deutsche Energie und Schaffenskraft müssen und werden sich auch über die Hindernisse hinwegfinden, die sich zurzeit aufgetürmt haben.

Die Innungen im deutschen Reich.

Nach statistischen Berichten der Handwerkerzentrale in Hannover hat das Innungswesen in der Nachkriegszeit einen recht beachtlichen Aufschwung genommen. Insbesondere hat sich das Handwerk für die Form der Zwangsinnung entschieden. Nach dem Bericht des Handwerks- und Gewerbetammerungs Hannover stieg die Zahl der Innungen von 1904 mit 9829 auf 17 453 im Jahre 1925; für die Zwangsinnungen speziell sind die Zahlen 2896 und 10 087 für freie Innungen 6843 und 7066.

Im Jahre 1904 gehörten den Zwangsinnungen 210 048, 1925 aber 666 732 Mitglieder an; den freien Innungen 1904 234 665 und 1925 243 508. Aus diesen Zahlen ergibt sich das Wachstum der Zwangsinnungsbewegung sinuenförmig.

Abrechnung des Saffler-, Tapezierer- und Portefeullerverbandes über das dritte Quartal 1925.

Mitgliederbewegung: Bestand am Schluß des zweiten Quartals 27 341 männliche und 6614 weibliche Mitglieder. Eingetreten sind 2641, zugereist 242, ausgeschieden 178. Abgemeldet wurden 146, abgereist sind 715, ausgeschieden wurden 2442 und gestorben sind 82. Der Zugang betrug 3059, der Abgang 3335 Mitglieder. Der Bestand am Schluß des dritten Quartals ist 27 189 männliche, 6490 weibliche, zusammen 33 679 Mitglieder, mithin ein Verlust von

Aus dem Tagebuch eines Sattlergefilen.

(Schluß.)

Die Verwirklichung der Idee des Sozialismus wird in demselben Maße an Möglichkeit gewinnen, wie es uns gelingt, die Erziehungsmöglichkeiten von Grund aus zu ändern.

Als Tatsache wird immer bestehen bleiben, daß wir, die wir Ritterleber dieser Zeitverhältnisse sind, nie einen völlig objektiven Beurteiler dieser Dinge abgeben werden, weil wir mit unserer Meinung eingeleitet sind in den Willen des Vormärtskämpfers, so daß uns oft nicht Zeit bleibt, die Dinge so zu betrachten, wie sie es erfordern.

Schreite immer im Rhythmus der Tausende, aber sei nicht empfindungslos; höre das Brausen in diesem Strom, der neuen Besten entgegenquillt und habe auch du den Mut, Pionier des neuen Lebens zu sein.

Die internationale Frauenliga hatte am 1. August am Grabe des „unbekannten Soldaten“ in Paris, an jenem sinnvollen Denkmal, das all denen gilt, die unbekannt der Erde übergeben wurden, einen Kranz niederlegen lassen. Nationalistischer Mob stahl ihn, weil ihm der Gedanke der Völkerveröhnung verhaßt ist.

Die Frauen sind nun auf einen anderen Gedanken gekommen. Sie werden auf jeden Friedhof gehen, wo Franzosen, Russen, Engländer und Italiener ruhen und diese Grabstätten pflegen.

In diesem Tun liegt mehr Sinn für den Ge-

danken der Völkerveröhnung, als in großen Resolutionen, die gelesen und — beiseite gelegt werden.

Ein einmal geprägelter Hund wird vor seinem Herrn immer den Schwanz einziehen.

Die jahrhundertelange Knechtung des Proletariats hat dem Arbeiter das Selbstbewußtsein geraubt und nur in langsamem Befinnen ist es ihm möglich, wieder zu einem starken Selbstbewußtsein zu kommen.

Wißt du deine Kinder zu freien Menschen erziehen, dann lehre sie frühzeitig, den Kopf hoch tragen.

Bücher sind unsere besten Freunde, sie lassen uns auch in der ärgsten Not nicht im Stich. Ein bemitleidenswerter Narr ist, wer durchs Leben geht, ohne sich um Bücher zu kümmern. Bebel prägte einmal den Satz: „Das Denken ist kein Privilegium der Reichen. Denken kann jeder Mensch, wenn er nicht zu faul dazu ist.“ Es nützt nichts, dieses Bebelwort zu kennen, wir müssen auch danach handeln.

Wir Menschen sind mehr oder weniger alle Schauspieler. Wir zeigen unserer Mit- und Umwelt oft unser gleichgültiges Gesicht, während wir innerlich oft in einer ganz anderen Welt leben.

Wenn du einen Arbeiter auf der Straße triffst, dem du sein erbärmliches Los schon von weitem ansehst, dann frage ihn, was er zur Verbesserung seiner Lage bisher getan hat. Versucht er, allein sich dem

Mosch Kapitalismus entgegenzumerfen, dann leh ihm das Unmögliche seiner Handlungsweise auszuweisen. Und wenn er trotzdem nicht beabsichtigt, dann sage ihm, daß ihm recht geschehen sei.

Wie schnell doch die Menschen vergehen! Ich bin unfreiwilliger Zeuge des Aufganges der Wache. Hunderte von Menschen sind, die gebannt vor, neben und hinter der Wache den Aufzug mitmachen. Sie vergessen das Leben, wie es vor acht Jahren uns alle umgab.

In Hause greife ich einen alten Band meiner Tagesblätter heraus, und beim ersten Aufschlagen finde ich eine Eintragung, die unser damaliges Leben charakterisiert:

„Eine Tasse „Kaffeejak“ mit „Zuckererf“, ein Stück schlechtes Brot mit „Buttererjak“ und hinterher eine Weise mit „Tabakerjak“ ist mein Frühstück am Tage. Mittags gibt es Suppe mit „Eierjak“ und Kartoffeln mit „Fleischerjak“. Die Vesper ist so wie das Frühstück, und das Abendbrot — darüber wollen wir lieber schweigen.“

Mensch, sei glücklich und zufrieden. Nimm, was dir der Staat beschert. Deine Langmut hat im Kriege sich aufs glänzendste bewährt.“

Der Jahrmart des Lebens treibt sonderbar Blüten. Ungarische Richter glauben die Welt retten zu müssen, indem sie Wilhelm Liebknecht, der seit 25 Jahren tot ist, vor den Richterstuhl ziehen, um ihn wegen Hochverrats zu verurteilen. Der Hochverrat wird erbklich in der Schrift: „Willen ist Macht und Macht ist Wissen“, die seit etwa 15 Jahren im Un-

UNSERE JUGEND

Leben! Es lebe das Leben!

Leben heißt nicht nur Aem holen; es heißt handeln, Gebrauch machen von unseren Geistesgaben; von unseren Fähigkeiten und Können. Leben heißt, alle unsere Organe und Kräfte in den Dienst der Menschheit stellen, damit sie zu edleren und höheren Daseinsformen gelangt.

Die Ferienheimfrage.

Der Kampf um Ferientage für die Arbeiterschaft hat in der Nachkriegszeit einige Erfolge zu verzeichnen. Die Unternehmer mühen sich wohl oder übel zu der Anerkennung bequemen, daß der Arbeitnehmer, jahraus schaffende Arbeiter einen berechtigten Anspruch auf einige Ferientage hat. Wenn nun auch der Lohn für diese Ferientage gezahlt wird, so ist doch das Gros der Arbeiter keineswegs in der Lage, große Ausgaben während der Ferientage zu tragen. Es entstand daher ein Bedürfnis, für diese wenig bemittelten Volkstriebe wohlfeile Unterkunftsstellen zu schaffen. Die Frage der Unterkunft während der Ferientage ist eigentlich erst akut geworden durch die Wanderer und Naturfreunde. Diese schlossen sich im Verein der Naturfreunde zusammen und schufen nach und nach an die 200 Unterkunftsheime, in welchen sie ihren Mitgliedern billige Unterkunft verschaffen. Aus diesen Unterkunfts-

stellen sind dann auch feste Ferienheime geworden. Die zu einem Teil (3. Teil) das ganze Jahr ihren Betrieb offenhalten.

Im Buchdruckerverband wurde jetzt sogar die Frage lebhaft diskutiert, der Verband möge für seine Mitglieder eigene Ferienheime schaffen. Im „Korrespondent“, dem Verbandsorgan, ist in nicht weniger denn 16 Artikeln hierzu Stellung genommen worden. Wir haben daraus aber soviel entnommen, daß es nicht Sache der Verbände sein kann, sich auf solche Projekte einzulassen. Die Gewerkschaftsorganisation hat alle Hände voll zu tun, wenn sie alle die Aufgaben, die auf sie warten, erfolgreich lösen will. Vielfach werden Gewerkschaftsfunktionäre heute schon ihrer eigentlichen Tätigkeit durch andere Inanspruchnahme entzogen. Sie widmen ihre Zeit sehr oft ganz anderen Zwecken, die natürlich auch im Interesse der Arbeiterbewegung liegen. Dennoch ist es eben eine Ablenkung und bedeutet mitunter starke Vernachlässigung der Aufgaben, für die sie von den Gewerkschaften bezahlt werden. Wer also weiterer Ablenkung vorbeugen will, muß den Standpunkt vertreten, daß es nicht die Aufgabe der Verbände sein kann, sich mit dieser Ferienheimfrage zu beschäftigen. Wer das Bedürfnis hat, solche Heime aufzusuchen, mag die bestehenden Einrichtungen unterstützen, damit diese weiter ausgebaut werden können und leistungsfähig bleiben.

Auch die Jugendkonferenz, die in Hamburg tagte, hat festgestellt, daß es nicht Aufgabe der Ge-

werkschaften sein kann, für die Jugend die von einigen Knechern gewünschten Ferienheime zu schaffen. Auch dort wurde den Interessenten, den Erholungsbedürftigen und Wanderfreudigen der Anschluß an die Ferienheimgenossenschaft der Naturfreunde mit dem Sitz in Jena empfohlen.

In Oesterreich soll die Frage allerdings in einer viel umfassenderen Weise gelöst worden sein, indem die Gemeinde und der Staat, gemeinsam mit Gewerkschaften und Krankenkassen musterghütige Erholungsheime geschaffen haben. Wie berichtet wird, soll demnächst eine Delegation im Auftrag der deutschen Jugendverbände die österreichischen Einrichtungen studieren. Vielleicht kommt dann auch hier in Deutschland auf Grund dieser Berichte ein Zusammenarbeiten dieser Körperschaften in Fluß, um auf dem Gebiet der Ferienheimfrage etwas Brauchbares zu schaffen.

Wachse empor, ein kräftiger Baum,
Schaffe dir Luft und Licht im Raum.
In fehniger Kraft auf dich selbst gestellt,
Kämpfe für eine bessere Welt.
Es dringt wie ein starker Frührothschein,
Unser Bedruf in die Massen.
Die unterste Schicht der Menschenwelt,
Sie hat sich auf sich selbst gestellt und ist nicht mehr verlassen.
(Jugend.)

152 männlichen, 124 weiblichen, zusammen 276 Mitgliedern.

Die Kassengebarung der Lokalkassen war folgende: Einnahmen: Bestand am Schluß des zweiten Quartals 84 907,87 Mk., Anteil an den Beiträgen 44 927,11 Mk. An totalen Ertragsbeiträgen 41 346,59 Mk., Zinsen 903,37 Mk. Sonstige Einnahmen 4256,04 Mk.

Ausgaben der Lokalkassen: Lohnbewegungen 2119,20 Mk., Agitation in Nachbarorten 3692,57 Mk., Einschädigung der Ortsverwaltungen 12 200,08 Mk., Gehälter für Angestellte 22 929 Mk., sonstige Entschädigungen 1568,92 Mk., Sitzungsgelder 1981,49 Mk., Porto, Miete usw. 4859,38 Mk., Bureauausgaben 3200,77 Mk., Kartellbeiträge 4881,56 Mk., Arbeitsnachsätze 31,50 Mk., Bibliothekszwecke 668,31 Mk., Konferenzen 258,07 Mk., 3 Proz. für Unterstützungskasse 147,70 Mk., lokale Notfallunterstützung 3799,06 Mk., Gemahregeltenunterstützung 72 Mk., lokale Streikunterstützung 2903,70 Mk., Streikunterstützung an andere Gewerkschaften 147,30; Sonstiges 636,90 Mk. Bestand bleibt für das vierte Quartal 109 243,47 Mk. Die Gesamtsumme der Einnahmen und Ausgaben beziffert sich auf 176 340,98 Mk.

Die Abrechnung der Hauptkasse ist folgende: Einnahme: Bestand am 30. Juni 1925

45 414,57 Mk., Eintrittsgelder 1344,90 Mk., Beiträge à 70 Pf. 150 790,50 Mk., Beiträge à 50 Pf. 27 099,00 Mk., Beiträge à 35 Pf. 9222,15 Mk., Beiträge à 25 Pf. 3996,50 Mk., Beiträge à 10 Pf. 1626,30 Mk. An die Hauptkasse eingelandt wurden direkt 118 640,10 Mk., von der Bank erhoben wurden 15 036,20 Mk., Zinsen und sonstige Einnahmen 5763,14 Mk. Insgesamt einschl. Bestand 184 854,31 Mk.

Die Ausgaben der Hauptkasse sind folgende: Agitation 11 448,01 Mk., Zeitung einschl. Frauenzeitung 8333,78 Mk., Verwaltungskosten (persönliche) 6433,30 Mk., jährliche 1567,67 Mk., Lohnbewegungen 982,65 Mk., Streikunterstützung 29 159,00 Mk., Gemahregeltenunterstützung 573,20 Mk., Notfallunterstützung 100,00 Mk., Rechtschutz 2676,10 Mk., Bant-einzahlungen 41 994,30 Mk., Gewerkschaftsbund 4121,90 Mk., Zuschüsse an die Verwaltungsstellen 22 898,15 Mk., Rückvergütung an Zeitungssabonnenten 126,00 Mk., Unterstützungsgelder 878,30 Mk., Konferenzen 1806,50 Mk. Bestand der Kasse am 30. September 1925 51 755,45 Mk.

Für Rechnung der Hauptkasse wurde in den Ortsverwaltungen direkt verausgabt: Für Reiseunterstützung 988,65 Mk., Arbeitslosenunterstützung 28 896,74 Mk., Krankenunterstützung 22 210,60 Mk., Beerdigungsbeihilfe 1361,38 Mk., Streikunterstützung

29 104,10 Mk., Gemahregeltenunterstützung 628,10 Mk., Notfallunterstützung 100,00 Mk., Rechtschutz 2381,05 Mk. Die Summe der Einnahmen und Ausgaben in den Ortsverwaltungen für die Hauptkasse beziffert sich auf 232 457,07 Mk.

Das Verbandsvermögen betrug am Schluß des dritten Quartals 180 977,04 Mk., hat sich mithin um 33 388,30 Mk. verbessert. Im ersten Quartal wurden rund 82 000,00 Mk., im zweiten Quartal rund 88 000 und im dritten Quartal rund 30 000 Mk. für Streikunterstützung ausgegeben, das sind 195 000 Mk. Die Ausgaben für Arbeitslose auf der Reise und am Ort bezifferten sich im ersten Quartal auf rund 12 000 Mk., im zweiten auf rund 16 000 und im dritten Quartal auf rund 30 000 Mk., insgesamt auf 58 000 Mk. Für Kranken- und Beerdigungsbeihilfe wurden rund 61 000 Mk. verausgabt, mithin insgesamt für soziale Unterstützungen rund 120 000 Mk.

Es wäre angebracht, die Beitragsleistung in den einzelnen Gauen und Orten etwas schärfer unter die Lupe zu nehmen. Wenn es nicht geschieht so in der Hoffnung, daß die Ortsverwaltungen selbst der guten und pünktlichen Beitragsleistung das nötige Interesse und die erforderliche Sorgfalt zuwenden, die notwendig ist zur Erhaltung und Mehrung der Kampfkraft des Verbandes.

parische überseht und in der Parteibuchhandlung „Nepzama“ zu haben ist.

Das Bericht kam in Verlegenheit, als es vom Tode Liebknechts erfuhr, hat aber trotzdem die Verhandlung abgehalten. Von dem Urteil hat niemand etwas erfahren.

Die Tragik liegt nicht in der Berrücktheit oder Dummheit der Richter, sondern darin, daß solche Schöten über lebendige Menschen Urteile fällen.

Die amerikanischen Frauenorganisationen haben ein Komitee gebildet, um in Washington ein Denkmal zu Ehren der Frau errichten zu lassen. 10 Millionen Dollar werden dazu benötigt. Würdiger und unvergänglicher wäre, die genannte Summe für ein großzügiges soziales Frauenhilfswerk zu verwenden.

Der Verband deutscher Damen- und Mädchenmüllfabrikanten und der Verband deutscher Herrenmüllfabrikanten haben statistisch festgestellt, daß im Jahre 1924 auf den Kopf der weiblichen Bevölkerung ein halbes weibliches Oberbekleidungsstück, und auf den Kopf der erwachsenen männlichen Bevölkerung ein halbes Oberhemd entfiel. Die Statistik liefert einen Beweis für die Verarmung der Arbeiter und Angestellten.

In Hauswalde bei Pulsnitz erklärte der Landwirt Bär im Schulausschuß bei Beratung der Besetzung der vierten Lehrerstelle: „Drei Lehrer sind für unseren Ort schon zu viel. Die Kinder werden doch schon durch die viele Schule und es werden doch Dumme auch gebraucht, damit die Landwirtschaft Gelingen bekommt.“

Ist nicht irgendwo eine Stellung als Volkshilfsmittler frei? — — —

Ich bin so oft in Gedanken bei dir. Manchmal überkommt es mich bei der Arbeit, daß ich aus brausendem Maschinenrausch fliehen möchte, um bei dir zu sein. Dann streife ich mit dir durch Wiesen und Felder, durch grüne Halben, empor zur Höhe, zum Licht. Unter uns liegt dann das Leben. Wir sind befreit, und ich sehe eine andere Welt in deinen Augen liegen — jene Welt, die so unergründlich ist, daß man meint, vor einem stillen Bergsee zu stehen, der von Gletschern umgeben seine Tiefe nur ahnen läßt.

Während ich diesen Gedanken nachhänge, träume ich in einen Himmel, an dem weiße Wolken wandern.

Die Sonne lacht, und ich weiß, daß ich in ein paar Stunden bei dir bin.

Wie froh dieses Gefühl machen kann. — Ich lehne den Abend herbei, da ich mit dir auf der Berghöhe stehen und den Rauchfahnen, die über der Stadt hängen, nachschauen werde. — — —

Während ich oben auf dem Berge an das Eisengeänder geklebt auf dich warte, kommen wieder andere Gedanken, die sich oft quälend um meine Sinne legen. —

Es ist manchmal ein stilles Ohnmachtsgedühl, das mich befällt, wenn ich die Gleichgültigkeit ringsum sehe. Ist mit der Generation, die lebt, die Idee des Sozialismus zu verwirklichen?

Ach nein, das sind Massen, die gefangen sind in Traditionen, die in ihrem verhärteten Stumpfsein den alten Weg weitergehen. Das stillerregierte: „Es nützt ja nichts, es wird ja doch nicht anders“ ist das Leitmotiv ihrer Lage. Warum denken, wenn es so bequem ist, im alten Troitz zu wandern.

Nein, himmelstürmend ist unsere Generation wirklich nicht!

Sie und wieder einmal ein klein wenig Sonne und sie sind zufrieden. Kein Aufstöhnen, kein Leben, kein Erleben. Gerade aber um das Erleben muß es sich handeln. Der Arbeiter muß erkennen, daß trotz aller Resigniertheit ringsum eine andere Welt im Werden begriffen ist, die auch durch ihn mit gestaltet werden soll. Jetzt doch, daß ihr lebt; entzieht euch der Dummheit eurer Tage. —

Aber wenn ich dann unsere Jungen und Mädel sehe, die mit einem stolzen: „Wenn wir schreiten seit“ ihre Tage leben, dann weiß ich, daß ich, daß jene andere Welt doch noch vorhanden ist; dann weiß ich, daß diesen dumpfen Tagen auch andere Tage folgen werden, daß Menschen kommen, die sich mit einem Sonnenzippel nicht mehr begnügen, sondern die die Arme breiten in Sehnsucht nach wirklichem Leben. —

Das aber ist es, was mich an der Idee nicht irre werden läßt. — — —

Endlich bist du gekommen. Ich fühle deine Hand noch in der meinigen; fühle noch den Herzschlag deines warmen Busens und sehe noch deine Augen, die soviel zu erzählen willen. —

Wir sitzen schweigend. — Einmal klingen die Gläser zusammen und in diesem leinen Klang ist mir, als ob unser ganzes Glück läge. — Dann hängen Nachschichten über uns, während wir durch die Rieswege schreiten und die Baumtriebe zu beiden Seiten ihre Arme schützend über uns breiten.

Ja, bleibt nur immer unsere Freunde, ihr stillen, schweigenden Genossen, wir werden oft noch Aufbruch bei euch suchen müssen, um unsere Welt zu leben. —

Rundschau.

Franz Lauffötter †. Am 15. November ist, auf einer Agitationsreise begriffen, ganz plötzlich der Reichstagsabgeordnete und Schriftsteller Franz Lauffötter verschieden. Er war weit über Hamburg, seinem Wohnort, hinaus als Schriftsteller und Lehrer in der Arbeiterschaft bekannt und geehrt. Er ist der Verfasser unzähliger guter Artikel, die oft die Kunde durch die Gewerkschaftspresse gemacht haben. So ist er Lehrer und Beurachter für viele Gewerkschaften, und seine Werke werden beständig und Früchte tragen. So hat er sich selbst das Andenken gesichert und er hat nicht umsonst gelebt. Sein Nachfolger im Reichstag wird Fritz Paplow, Vorsitzender des Baugewerksbundes.

Georg Reuß †. Im Alter von 71 Jahren starb am 27. November in Nürnberg der frühere Hauptkassierer und Mitbegründer des Verbandes der Schuhmacher. Am 1. Juli 1924 in den Ruhestand getreten, hat er sich desselben nur kurze Zeit erfreuen können. Eine vierzigjährige treue Mitarbeit im Verband sichert dem Verstorbenen ein dauerndes Andenken.

Die Antwort des Schlichtungsausschusses Hamburg an die Arbeitgeberorganisation. In Nr. 46 nahmen wir Notiz von dem Versuch der Arbeitgeberorganisation, den Schlichtungsausschuss zu beeinflussen, parteiische Entscheidungen vorzunehmen. Der Schlichtungsausschuss hat den Herren nunmehr geantwortet, er müsse grundsätzlich Abstand nehmen, materiell auf die Eingabe einzugehen, um die unparteiische Stellung des Schlichtungsausschusses inwieweit nach der Arbeitgeber- als nach der Arbeitnehmerseite fernerhin beizubehalten.

Außerordentlicher Verbandstag des Schweizerischen Bekleidungs- und Lederarbeiterverbandes.

Ueber die Differenzen innerhalb des genannten Verbandes berichteten wir kurz in Nr. 41 dieser Zeitschrift. Der Verbandsvorstand beruft nun zum 9. und 10. Januar 1926 nach Zürich einen außerordentlichen Verbandstag ein, um die Streitigkeiten zum Austrag zu bringen. Die Opposition hatte gegen den kommunistisch eingestellten Vorstand eine Broschüre herausgegeben, in welcher derselbe beschuldigt wird, seine Pflicht nicht getan zu haben. Der Nr. 23 des „Schweizerischen Bekleidungs- und Lederarbeiters“ liegt nun eine Reklamationsschrift des Vorstandes bei, in welcher diese Angriffe als Lüge und Verleumdung bezeichnet werden.

Besonders scheinen sich die Opponenten gegen die Redakteurität des Kommunisten Kammerer zu wenden und dessen Eintreten für die Rote Hilfe. Nachdem sich beide Parteien gegenseitig in sehr scharfe Stimmung hineingeschrieben haben, dürfte eine große Portion intelligenter Klugheit erforderlich werden, um eine Einigung der feindseligen Brüder herzustellen. Nach dem Inhalt der Antwort an die Opposition hat es den Anschein, als wenn die Verbandsleitung überhaupt nur noch möglich ist, wenn die Opposition niedergelassen wird.

In die Kaserne! Die Gewerkschaftsvertreter sind den meisten Unternehmern und vor allem ihren Führern von jeher verhaßt gewesen, das kommt denn auch hin und wieder einmal recht impulsiv zum Ausdruck. In München hat am 30. Oktober die Zentral-schlichtungskommission für das bayerische Sägergen- a- be getagt. In ruhiger und sachlicher Weise vertraten die zahlreich anwesenden Arbeiter- und Unternehmervertreter ihren Standpunkt, bis Direktor Klein von der Firma Vohwinkel in Mainz das Wort nahm und erklärte: „Wenn die deutsche Industrie und vor allen Dingen die Sägenindustrie wieder gesund sein soll, dann muß sie von allen Fesseln und Vorschriften befreit werden. Die Revolutionserrungen-schaften müssen verschwinden, die Industrie muß es in der Hand haben, so lange arbeiten zu lassen, wie es die Wirtschaft erfordert und die Betriebe wieder rationell werden. Leute, die die Arbeiter aufheben, gehören an den Laternenpfahl. Die größten Fehler, die heraufzulaufen, sind die Gewerkschaftssekretäre. Wenn von denen mal einige hundert an die Laternenpfähle gehängt werden, dann wird die Industrie Ruhe haben vor den Forderungen der Arbeiterschaft.“ Das läßt allerdings an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und wir zweifeln nicht daran, daß Direktor Klein aus Mainz damit manchem aus der Seele gesprochen hat, der die Gewerkschaften aus dem Wirtschaftsleben hinweg zum Teufel wünscht. Immerhin verdient aber festgesetzt zu werden, daß die vielgeplagten Direktoren der Industrie mit allen den sonstigen Ratsgebern der Unternehmer durch die rückwärtslose Ausnützung der sozialen Notlage der Arbeiterschaft weit schlimmere Heiarbeit verrichten als ihrer Verantwortung bewußte Gewerkschaftsführer durch die Vertretung lebenswichtiger Arbeiterfor-derungen.

Leuchtende Farben. In einem Vortrag vor dem Verein deutscher Chemiker sprach Dr. Densin über die Verwendung von Leuchtfarben in der Praxis.

Leuchtfarben, die erst dem Lichte ausgeliefert werden, haben eine schöne und frische Farbe und eine gute Leuchtkraft. Es wurde ein Apparat vorgeführt, der eine geringere Lampe enthielt, ringsherum war trüffelartig eine ganze Farbenstaffel von Leuchtfarben gespannt. Diese Trommel wurde gedreht und die ganze Fläche leuchtete, obgleich nur ein ganz geringer Teil von der Lampe erhellt wurde, das andere besorgten die Farben selbst. Ihre Kraft nahm nie ab, da sie ja von Zeit zu Zeit immer die Birne passieren mußten und so von neuem angeregt wurden. Die Ersparnis an Licht ist also ganz anständig, die Wirkung auf den Zuschauer frappant. Ein Gebiet gibt es, auf dem die Leuchtfarbe unumschränkt herrschen mußte und in kurzer Zeit wohl auch herrschen wird: das Theater. Leuchtende Kostüme, leuchtende Kulissen würden schon bei dem Vortrage gezeigt. Ein Geistes trat mit furchtdrohender Stimme und magisch leuchtenden Knochen auf, und der von ihm ausgehende Glanz erleuchtete sogar ganz schwach den Hintergrund. Bilder wurden gezeigt, die im Dunkel ein ganz anderes Aussehen hatten als bei Lampenlicht, eine Folge der Verbindung von gewöhnlicher Farbe mit Leuchtfarbe. Interessant war die Mitteilung des Vortragenden, daß die Stadtverwaltung Miga befohlen habe, die Hausnummern mit Leuchtfarbe zu versehen. Notausgänge, Treppenhäuser können mit radioaktiver Leuchtfarbe beschriftet werden, um bei Kurzschluß eine Orientierungsmöglichkeit zu geben. Da sich der Preis der Leuchtfarbe in traurigen Grenzen hält, kann man hoffen, daß diese wichtigen wissenschaftlichen Ergebnisse nun auch in der Praxis verwendet werden.

Bücherchau.

Vom kleinen Brockhaus ist die zehnte Lieferung jetzt herausgekommen. Damit ist das Werk vollständig. Es wird zum Gesamtpreis von 23 Mt. in Halbheftenband geliefert, kann aber auch in zehn Heften à 2,10 Mark bezogen werden. Lieferung durch jede Buchhandlung.

In Handwerkerkreisen hat man sich entschlossen, zwecks besonderer Interessenvertretung eine eigene politische Tageszeitung zu gründen, die ab 1. Dezember 1925 unter dem Namen „Deutsche Bürgerzeitung“ zum Preise von 3 Mt. monatlich erscheint.

Am Verlag des Deutschen Gewerkschaftsbundes erschien das Protokoll vom 12. Kongress der Gewerkschaften 1925 in Breslau. In Ganzheften geb. 6,80, broschiert 5,30 Mt. Jedes Mitglied sollte sich mit dieser Materie vertraut machen.

Ferner: Eine Aufklärungsschrift über das Märchen vom Preisabbau. Preis 0,65 Mt.

Ein Sonderdruck der Vorträge des Professors Dr. Hermsberg und H. Jädel über die „Wirtschaft und die Gewerkschaften“ auf dem Gewerkschaftskongress in Breslau. Preis 1,20 Mt.

Im Verlag J. H. W. Dieß Nachf., Berlin SW 68, Lindenstr. 3, erschien:

V. Perflus: Menschen und Schiffe in der kaiserlichen Flotte. Gebunden 3,75 Mt.

Kapitän a. D. Perflus, der von Kritik und seinem Anhang wegen seiner rückhaltlosen Kritik bestgehabte Marinechriftsteller und tapfere Pazifist, reist in diesem Buch der „vielgeliebten“ Flotte des letzten Hohenzollern die Waise herunter und zeigt dem staunenden Laien ihr wahres Gesicht. Welch große Rolle „gute Beziehungen“ und vornehme Namen spielen, zeigt sich nicht nur beim Karrieremachen — wobei mehr auf diese Dinge, als auf Ge eignetheit gesehen wurde —, sondern schon beim Eintrittsgesamten der Marinekadettenaspiranten. Wer nicht aus der vorgeschriebenen „guten Familie“ stammte, hatte trotz besserer Befähigung keine Aussicht, ins Kadettenkorps aufgenommen zu werden. Perflus kritisiert scharf die unsinnige Erziehung des Kadettenkorps und entwirft an anderer Stelle ein treffliches Konterfei des „Maulhelden“ und „Feiglings“ Wilhelm II. Perflus schreibt in einer so lebendigen Sprache, die vorüberziehenden Bilder sind so abwechslungsreich und der Stoff von so hohem Interesse, daß das Buch sich liest wie ein guter, spannender Roman. Neben aller erster Kritik klingt oft ein feiner Humor durch, besonders da, wo Perflus von seinen amüsanteren Erlebnissen als Resse- und Menagewerksvorstand spricht.

Fachlehrbücher.

A. Für Sattler.

- Der Sattler als Zuschneider (Morgenstern) . . . 5.—
Der Auto- und Bagengarnierer (Reidestah.) . . . 4.—
Das Lederfärben . . . 2,50
Der Bageladlerier . . . 2.—
Geschirre und Sättel aller Arbeitstiere . . . 1.—
Fachkunde für Leder verarbeitende Berufe . . . 1,40

B. Für Tapezierer.

- Das technisch-praktische Pastern (Engelhardt) . . . 8.—
Das praktische Pastern (Widner) . . . 7,50
Zuschneiden moderner Dekorationen . . . 5.—
Die Berechtigung des Faltenwurfs in der mo-
derneren Innendekoration . . . 1,50
Das Raffeln von Tisch- und Mullgardinen . . . 1.—
Das Heften der Postermöbel . . . 1,50
Anfertigung der Auflegematrizen . . . 1,50
Die Fleckenreinigung . . . 1.—
Sofortige Zufendung gegen Voreinsendung des
Betrages.

Lohnbewegungen und Streiks.

Im eigenen Interesse werden die Kollegen er-
bucht, vor Arbeitsaufnahme an anderen Orten sich erst
bei der betreffenden Ortsverwaltung über die ein-
schlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Tapezierergewerbe.
Riel. Der Lohnkampf geht weiter.
Haltet Zugang fern!

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes und der Orts-
verwaltungen.

In der Woche vom 30. November bis 6. De-
zember ist der 49. Wochenbeitrag fällig. In diesem
Jahr wird auch für die 53. Woche der Beitrag er-
bitten.

Ohne Saat keine Ernte! Pünktliche Beitrags-
zahlung ist die Voraussetzung einer erfolgreichen
Lohnpolitik. Pünktliche Beitragszahlung stärkt unsere
Kampftätigkeit!

Sorgt für die gewissenhafte Ausfüllung und
pünktliche Ablieferung der Fragebogen, die für die
Matrizen- und Stapelmaschinenfabrik in Umlauf sind.

Im Laufe der vorigen Woche gingen den Ver-
waltungsstellen die Betriebs- und Ortsfragebogen zur
Retrieberung am 1. Dezember zu. Sollten die
einzelnen Orts-, Bezirks- oder Gauleitungen mit
dem überwiesenen Material nicht ausreichen, so ist
das Fehlende umgehend nachzuführen. Wir
verweisen nochmals darauf, daß es nötig ist, die Frage-
bogen genau und mit leserlicher Schrift auszufüllen,
damit zeit- und geldraubende Rückfragen vermieden
werden können.

Erhebungsstag III der 1. Dezember 1925. Im
Interesse einer schnellen Zusammenfassung des er-
haltenen Materials ersuchen wir, die Fragebogen so
schnell wie möglich an die Hauptverwaltung zurück-
zusenden.

Achtung! Sendet die Berichtskarte über die
Arbeitslosigkeit sofort ein. Stichtag war Sonnabend,
der 28. November.

Adressenänderungen.

- Rüsselsheim a. Main. Kass.: Karl Samstag,
Auf den Steinweg.
Ludenwald. Vorf.: R. Friedrich, Anhaltstr. 7;
Kass.: Willy Gensch, Brandenburger Str. 19.
Zeidenl. l. d. Mark. Vorf.: Franz Müller,
Mühlentrl. 29.
Waldröhl l. Rhld. Kass.: Willy Niedeker, Ober-
bröl bei Waldröhl.
Minden l. Westf. Vorf.: Ernst Pabel, Haber-
straße 3.
Tuttlingen. Kass.: Heinrich Salzer, Döpling-
straße 35.
Oberhausen l. Rhld. Vorf.: Friedrich Kemper,
Mühlheim, Ruhr, Bentweg 245.

Sterbetafel.

- Frankfurt a. M. Am 18. November starb unser
Kollege Josef Schmöder, Sattler, nach
langer Krankheit im Alter von 49 Jahren.
Hamburg. Am 27. November starb im Alter
von fast 56 Jahren unser lieber Kollege
der Tapezierer Georg Hemme.
Nürnberg. Im Alter von 20 Jahren starb
unser Kollege, der Portefeulter Albert
Kircher.
Offenbach a. M. Am 18. November verstarb
unser Mitglied, der Portefeulter Karl
Hüttner, 35 Jahre alt. — Am 26. No-
vember verstarb unser Mitglied Hugo
Bachmann, 21 Jahre alt.
Ehre ihrem Andenken!